Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 12

Artikel: Pestalozzi am Eismeer
Autor: Eichenberger, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ende. Lemminkäinen erleidet bei feiner Werbung um die Tochter von Pohjola einen grausamen Tod, aber seine Mutter sucht alle zerstückelten Teile seines Körpers wieder zusammen und vermag den Toten wieder zum Leben zurückzurufen. Der Sampo ist der Glücksbringer für seinen Besitzer. Welche Gestalt er haben soll, ist unbekannt. Im Kalevala-Epos wird er als eine "Wundermühle" bezeichnet. Louhi, die Mutter auf Pohjola, verlangte von den Freiern eben die Verfertigung dieses glückbringenden Sampo. Die Beschreibung der prunkvollen Hochzeit zwischen Ilmarinen, dem Mann aus dem Volt der Kaleva, und der Tochter aus Pohjola ist kulturhistorisch besonders interessant, da wir eine große Anzahl altfinnischer Hochzeitsbräuche dabei kennen lernen. Später versuchen dann die Leute aus Ralevala, den glückbringenden Sampo aus dem Pohjola-Land zurückzuholen. Aber dieser Raub gelingt nur zum Teil, da das größte Stud davon ins Meer fällt. Aber die paar Scherben des Sampo, die wenigstens gerettet werden, reichen aus, um dem Kaleva-Volk neue Lebenskraft zu geben, um Sonne und Mond aus der Gefangenschaft im Pohjola-Land zu befreien, damit sie wieder am Himmel scheinen konnen, um das geflüchtete Feuer wieder einzufangen, um die Krankheiten zu heilen, die das Pohjolavolk herüberschickte. Das Kaleva-Volk war wieder frei und alle Gefahren waren verscheucht.

Das Kalevala-Spos ist so einmal eine Fundgrube für das Leben und Denken der alten, heidnischen Finnen — muß also auf alle Fälle vor
dem 12. Jahrhundert entstanden sein, da von da
an das Christentum in Finnland Eingang fand
—, und zum andern war es bei seinem Erscheinen
vor hundert Jahren eines der stärksten Impulse
für die damals aufflammenden nationalen Bestrebungen, ein freies und von seder fremden
Herrschaft unabhängiges Finnland zu schaffen,
und drittens ist es ein Dokument von allgemei-

ner Bedeutung für die soziologische Betrachtungsweise der Menschheitsentwicklung.

Ein kleines Beispiel möge zeigen, in welcher Form und Weise das finnische National-Epos gestaltet ist. Es handelt sich hier um die Mutterliebe:

Bergiß sie nicht, die dich erzog, fet deine eigne Mutter nicht herab! Sie schenfte dir dein Leben, nährte dich an ihrer Bruft, schenkte ihre eigne Anmut dir, gab für dich ihre Schönheit hin. Manche Nacht hat sie durchwacht, auf manches Mahl hat sie verzichtet, wenn sie in den Schlaf dich wiegte und an deinem fleinen Lager fag. Wer vergist, der ihn erzog, wer die eigne Mutter nicht mehr achtet, wag sich nicht zu Tuoni hinunter, nicht mit frohem Mut zu Mana! Schwierig ift's, in Manala belohnt zu werden, schwer trifft Tuonis Vergeltung den, der die Mutter vergift und gurudfett, die ihn erzog. Drohend bliden Tuonis Töchter, wütend rufen Manas Jungfraun: Die fonntest du die Mutter vergeffen, wie haft du sie herabgesett? Schwere Schmerzen hat sie ausgestanden, viele Muhfal durchgelitten, als sie in der Sauna lag, und das Bett aus Stroh sich qualvoll bog, wenn sie dich in diese Welt gebar, dir dein Leben, Arme, gab!

(Aus dem 23. Gesang des "Kalevala".) (Tuoni oder Mana, der Gott der Unterwelt, wohnt in Tuonela oder Manala, dem Reich der Toten.)

Wenn man auf der Rückfahrt nach Helsinki inmitten des wunderbaren Friedens und der herrlichen Stille all diese Eindrücke verarbeitet und sie in die Errungenschaften des menschlichen Seistes einordnet, so darf das finnische Volk Stolz auf diese beiden Zeugen der Vergangenheit — Lohja und Lönnrot — zeigen, weil beide Meilensteine der lebendigen finnischen Volkskultur darstellen.

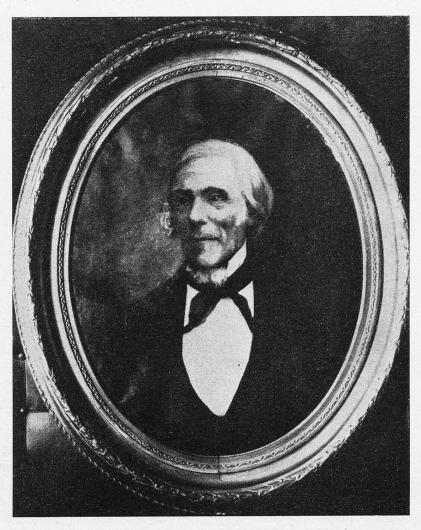
Pestalozzi am Eismeer.

Ich war bei Ebbezeit quer über den feuchten Schlickboden des Petfamo-Fjordes gegangen, um ein Koltlappendorf zu besuchen, das sonst nur mit dem Kahn zu erreichen war. Die sonderbaren Sebilde wie Seefterne, Seeigel und was sich sonst noch alles auf dem Meeresboden bei Ebbezeit sinden läßt, hatten mich so aufgehalten, daß es zu spät war, noch bei der gleichen Ebbezeit zurückzufehren, so daß ich eine Flutzeit lang in jenen

genau 7½ Hütten festgehalten war, inmitten aller Koltlappenfrauen, die im Handumdrehen um mich versammelt waren und denen ich Red' und Antwort zu stehen hatte. Slücklicherweise fand ich in einer jungen Koltlappin eine Dolmetscherin; sie sprach, obwohl sie nie auswärts gewesen war, außer ihrer Muttersprache noch ein wenig finnisch und englisch, so daß unsere Unterhaltung ganz passabel vor sich ging. Die Frauen erzählten von

ihrem harten, mühfeligen, aber ungebundenen, freien Leben. Da der Petsamo-Kjord (im nördlichsten Teil von Finnisch-Lappland am Eismeer) des Golfstromeinflusses wegen auch im fältesten Winter nie zufriert, brauchen sie nicht wie ihre Stammesgenoffen an der offenen Eismeerkuste im Winter Angst vor Hungersgefahr zu haben, dafür sind sie aber wochenlang, ja monatelang von den Schneestürmen in ihren armseligen Holz-Mooshütten blokfiert, hören und sehen keine anderen Menschen, weben ihren Hausbedarf felbst, lefen, lernen und ... hören Radio, das ihnen ein junger Volksschullehrer, der wegen Sprachstudien bei ihnen ein ganzes Jahr gewohnt hatte, zusammengebastelt hatte. Der kurze, immerhelle Sommer ist erfüllt von strenger Arbeit: Fische trocknen, für den Verkauf wie für den Eigenbedarf, Einsammeln des harten, furzen Tundra-Grases, das als Spreu und als Isoliermaterial für den Hüttenbau Verwendung findet. Diese Frauen wußten von der Schweiz, daß es dort hohe Berge gabe, die immer von Eis bedeckt seien, und man wollte von mir wissen, woher wir denn eigentlich

das Essen nähmen, wo doch auf dem Eis nichts wachsen könne und wir doch auch kein Meer hätten, das uns Fische gäbe. Eine naive Frage gewiß. Aber unmittelbar darnach fragten mich diese Koltlappenfrauen am Eismeer, seit wann die Schweizer Frauen eigentlich das Stimmrecht hätten — sie haben es nämlich! —, und ich, Bürgerin der ältesten Demokratie der Welt, mußte eingestehen, daß wir es in der Schweiz noch nicht hätten. Sie schüttelten die Köpfe. Zuleht kam



Elias Lönnrot (1802—1884). Der Sammler und Redakteur des finnischen Nationalepos "Kalevala".

meine Dolmetscherin, die in Abwesenheit des Lehrers die 13 Dorfkinder zu unterrichten hat, mit der Bitte heraus, ob ich ihr nicht ein Buch hinaufsenden könnte. Am liebsten hätte sie eins von oder über Pestalozzi, der "doch so gut verstanden hätte, mit den Kindern umzugehen!"

Nachdenklich bin ich später zurückgewandert. Einfachste Fischerfrauen am Eismeer wissen um Bestalozzi — was wissen wir von jenen Frauen, ihren Lebensbedingungen und Problemen?

Elisabeth Eichenberger.

Lenz-Erlebnis.

Frühling, wie in einer Harfe spielt dein Hauch im Gezweig der schlanken jungen Weide. Uberm See der stolze Ring der Berge auch schimmert stillverklärt nach herbem Leide. Auf dem Friedhof steigen Blümchen zart und froh, sonniglächelnd, wo die Toten schliefen — Ist mir heut, die Gottesgüte schreite so segnend durch der Seele dunkle Tiefen.

Aus der Rebe rissigschwarzem Ästedach bricht der Saft, wie heiße Tränen quellen — Schmerzen, Freuden rufen ringsum zitternd wach eines Anhauchs mächtge Zauberwellen.

Und mein Herz, zutiefst vom heil'gen Strom erfaßt, halb im Jubel, halb im Schmerz, dem leisen, Allem, was da trug der Erde schwere Last, möcht es milde Schwesterschaft erweisen!

Elisabeth Luz.